

Convivenza – Zusammenleben

Lumnezia, Vals und Obersaxen Mundaun sind drei Gemeinden in der Surselva, die vor den gleichen Herausforderungen stehen wie andere periphere Berggebiete auch: Abwanderung, Überalterung und Bevölkerungsschwund, wirtschaftliche Strukturschwäche, Klimawandel, Abhängigkeit von Unterländer Geld, das vielleicht bald nicht mehr so reichlich fließen wird.

Was unsere Region von anderen Berggebieten unterscheidet, ist die jahrhundertelange Nachbarschaft von Rätoromanen und Walsern – eine komplexe und komplizierte gemeinsame Geschichte politischer Koexistenz, ökonomischer Konkurrenz und sprachlicher, aber nicht notwendigerweise kultureller Differenz. In den letzten Jahrzehnten hat eine dritte Gruppe das Spielfeld betreten: Zweitheimische aus dem Unterland, zu denen das Verhältnis nicht minder ambivalent ist als zwischen den Alteingesessenen.

In diesem Spannungsfeld alter Geschichten und neuer Herausforderungen hat die Fundaziun da cultura Lumnezia den Entschluss gefasst, die Walser Nachbarn der romanischen Lumnezia zu einem gemeinsamen Projekt einzuladen: *convivenza* – Zusammenleben.

Sprache, Identität, Zusammenleben, Zukunft: Das sind die Eckpunkte, um die sich unsere Auseinandersetzung mit uns selbst und miteinander dreht. Wie sehen wir uns selbst? Wie sehen wir Einheimischen, zugewanderte Erstheimische und Zweitheimischen einander? Wie werden wir von ganz aussen gesehen, und wie ist es anderswo? Vor allem aber: Wie sehen wir unsere gemeinsame Zukunft – ökonomisch, demografisch, klimatisch, kulturell, politisch?

Diese Auseinandersetzung wollen wir einerseits untereinander führen: Partner sind die drei Gemeinden, die Vereine in unseren Gemeinden – Sport, Musik, Theater, Jugend u.a.m. –, und die Menschen, die hier leben – dauerhaft und temporär. Gemeinsam kreieren wir eigenständige Sprach- und Gemeindegrenzen überschreitende Teilprojekte, die innerhalb gesetzter Rahmenbedingungen frei in Umfang, Inhalt und Gestaltung sind.

Andererseits suchen wir bewusst Unterstützung mit kritischer Distanz von aussen: die Lia Rumantscha und die Walservereinigung Graubünden wirken bei *convivenza* mit; wissenschaftliche Institutionen setzen sich mit uns und unseren Fragenstellungen analytisch und partizipativ auseinander: IKG, ISEK UZH, ZHAW Wergenstein u.a.m.

So wollen wir die Menschen hier zusammenbringen, zugleich aber auch einem wissenschaftlichen Anspruch genügen, und so erhoffen wir uns zukunftsweisende Perspektiven, Handlungsimpulse und Empfehlungen für unsere Gemeinschaft.

Projektzeitraum ist 2021-24, wobei das erste Jahr exklusiv der Vorbereitung dient, erste Teilprojekte ab 2022 umgesetzt werden sollen, und 2024 einen fließenden Übergang ins 600-Jahr-Jubiläum des Grauen Bundes mit einem Schlaglicht auf die historische Komponente unserer Nachbarschaft ermöglicht. Am Ende soll neben den Impulsen für die Zukunft auch ein neuer "Kulturführer" für unsere Gemeinden stehen, in analoger wie auch, mit Unterstützung verschiedener Partner, digitaler Form.

Convivenza – Was schaut dabei heraus?

Convivenza soll allen Beteiligten einen Gewinn bringen – Menschen, Gemeinden, Vereinen, akademischen Institutionen.

Beabsichtigt sind bis 2024:

- Eine komplett überarbeitete Neuauflage des "Kulturführer Val Lumnezia und Vals" aus dem Jahr 2000, zeitgemäss in analoger wie digitaler Form und ergänzt um Flond und Obersaxen.
- Ein Logbuch über den gesamten Projektprozess, zum Erkenntnisgewinn und als Grundlage für künftige Projekte in unserer engeren Region.
- Eine permanente, gefestigte Struktur für solche Projekte unter dauerhaftem Einbezug verschiedener Partner.
- Mindestens drei grosse Veranstaltungen (je eine in den drei Projektgemeinden Lumnezia, Vals und Obersaxen Mundaun), an denen es zu einer Zusammenarbeit und einem Austausch zwischen Menschen aus den drei Gemeinden kommt.
- Weitere Teilprojekte, deren Inhalt und Umfang sich nach der Art und Anzahl der eingeladenen und dann auch interessierten Vereine richtet – zu denken ist bspw. an Theater, Musik, Sport, u.a.m. Diese Teilprojekte sollen einen festzulegenden Unterstützungsbeitrag erhalten und sich dafür an den Rahmenvorgaben orientieren.
- Ein eigenständiges Teilprojekt, das von Lia Rumantscha und Walservereinigung Graubünden gemeinsam geleitet wird.
- Eine zukunftsgerichtete Kooperation unserer Gemeinde- und Kulturarchive.
- Ein Teilprojekt zu Schulen und Mehrsprachigkeit, evtl. mit Unterstützung der PHGR.
- Mit Hilfe unserer akademischen Partner ISEK UZH, IKG und ZHAW Wergenstein eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den grundlegenden Fragen der Projektidee – Sprache, Identität, Zusammenleben, Zukunft – bezogen auf unsere Gemeinden.
- Ein Austausch mit Südtirol und/oder anderswo, um Impulse von ganz aussen und doch aus einem vergleichbaren Umfeld zu erhalten.
- Eine gemeinsame "Ausstellung" in der Casa d'Angel Lumbrein, im Mehrzweckhaus Glüs oder Raum Adula in Vals, sowie in einem geeigneten Raum in Obersaxen Mundaun, in welcher die Ergebnisse diese Auseinandersetzung präsentiert werden.
- Eine digitale Auseinandersetzung und Begleitung durch verschiedene Akteure (tbd).
- Aus all dem vorgesagten: Handlungsimpulse und Empfehlungen für unsere Gemeinschaft, die sich im Rahmen des Projekts hoffentlich gemeindeübergreifend bildet: über 4000 Erstheimische, Tausende Zweitheimische, und Freunde anderswo.

Convivenza – Rahmenvorgaben

Um eine inhaltliche und organisatorische Kohärenz innerhalb des Gesamtprojekts *convivenza* zu gewährleisten, gelten für alle Teilprojekte wie auch für das Gesamtprojekt folgende Rahmenvorgaben, an welchen sich alle involvierten Partner orientieren und innerhalb derer sie sich bewegen:

- *convivenza* kreist um die Themen Sprache, Identität, Zusammenleben, Zukunft
- Der Perimeter umfasst die Gemeinden Lumnezia, Vals und Obersaxen Mundaun; jedes Teilprojekt soll Menschen aus allen drei Gemeinden einschliessen.
- Es muss dabei einen Austausch *zwischen* den Gemeinden geben.
- Es sollen (autochthone) Einheimische, Zugezogene und Zweitheimische involviert werden.
- Jedes Teilprojekt definiert einen für *convivenza* relevanten Output, mit dem es zum Gesamtprojekt beitragen will – Veranstaltungen, Publikationen o.a.m.
- Jedes Teilprojekt ist für eine Kooperation mit den akademischen Partnern von *convivenza* und mit anderen Teilprojekten offen.
- In jedem Teilprojekt werden folgende Fragestellungen in projektspezifisch geeigneter Form aufgegriffen und dokumentiert:
 - Wie sehen "wir" uns selbst – und wer ist "wir"?
 - Wie sehen wir die jeweils "anderen", und wie werden wir von ihnen wahrgenommen?
 - Wie sehen wir unsere gemeinsame Zukunft?
- Die Gesamtprojektleitung betreut überdies die weiteren Fragestellungen des Projekts:
 - Wie sieht es anderswo (z.B. in Südtirol) aus?
 - Wie werden wir von ganz aussen gesehen (geografisch und ethnologisch)?
 - Wie kann *convivenza* gesamthaft dokumentiert werden?

Innerhalb dieses Rahmens sind die Partner der einzelnen Teilprojekte frei in der gemeinsamen Ausgestaltung ihres Projekts. Sie sollen – in Absprache mit der Gesamtprojektleitung – ihre eigenen Ideen, Wünsche und Ansätze umsetzen können, sie sollen sich entfalten und kreativ sein können, und aus dieser Freiheit heraus zum Gelingen des Gesamtprojekts beitragen.

Convivenza soll in einer Reihe aufeinander aufbauender Schwerpunkte untersuchen, wie wir uns selbst, wie wir andere, und wie wir unsere Zukunft sehen, und auch, wie wir von aussen gesehen werden:

- 1) Wie sehen wir uns jeweils selbst?
- 2) Wie sehen wir einander?
- 3) Wie sehen wir Einheimische die Zweitheimischen, und wie sehen sie uns?
- 4) Wie werden wir von ganz aussen gesehen?
- 5) Wie ist es anderswo?
- 6) Wie sehen wir unsere gemeinsame Zukunft – ökonomisch, demografisch, klimatisch, kulturell, politisch?
- 7) Wie lässt sich all das dokumentieren?

1) Wie sehen wir uns selbst?

Um sich mit dem Anderen auseinandersetzen zu können, muss man zunächst wissen, wer man selbst ist. Ein bisschen Nabelschau, und Wurzelschau darf sein. Aus Lugnezer Sicht: Wer sind die Lumnezians? Gibt es sie, oder gibt es nur quels da Vrin, da Lumbrein, da Vella e da Degen? Was macht den/die LumnezianA aus? Was definiert uns, und wie definieren wir uns, falls wir uns überhaupt noch definieren, in dieser zunehmend globalisierten Gesellschaft? Geschieht das nur in Abgrenzung zu anderen, oder gibt es positive Identifikationsmerkmale, eine Selbstgenügsamkeit im Selbstverständnis? Was bedeutet es, romanisch zu sein? Bedeutet es überhaupt etwas? Was bedeutet es, aus einer katholischen Tradition zu kommen, und es aber in weiten Teilen gar nicht mehr «richtig» zu sein? Was für eine Bedeutung haben unter diesen Umständen Rituale, gerade althergebrachte katholisch geprägte wie die Lumbreiner Perdanonza? Ebenso würde uns interessieren, was Schulkinder schreiben, wenn das Aufsatzthema heisst: «Tgei ei in Lumnezian?» Es stellt sich hier auch die Frage, was die FcL dazu beitragen kann, dieser Fusionsgemeinde und Talschaft beim Zusammenwachsen zu helfen? Jedes Dorf hat seine Rituale und Bräuche – vielleicht darf man die anderen dazu einladen? Wie schaffen wir es, dass die Casa d'Angel nicht nur von den Lumbreinern adoptiert wird? Brauchen wir eine athenische Deme- und Phylenreform?

Über diese und ähnliche Fragen machen sich gleichzeitig mit uns auch Valser, Obersaxer und Mundauner ihre Gedanken.

2) Wie sehen wir einander?

Seit 700 Jahren sind Valser und Lumnezians die engsten Nachbarn, politisch zur Kohabitation verdammt – und noch immer gelten die Walser als eingewanderte Wirtschaftsflüchtlinge, und die unbewältigten Traumata auf beiden Seiten sitzen tief – Heiratsverbote, Italienisch statt Romanisch, Mehrheit gegen Minderheit auf verschiedenen Ebenen, Wasserzinsreichtum versus Landschaftsrappen. Noch immer redet man bisweilen böse übereinander, hinter dem Rücken oder

auch ganz offen, wenn man glaubt, die anderen verstehen einen eh nicht. Die Arbeit an einer neuen Auflage des Kulturführers könnte eine gute Gelegenheit sein, einander ein kleines Stück weit näherzukommen – und zwar nicht nur die immer gleichen 20 Leute auf beiden Seiten.

Vielleicht müssen wir einmal Schüleraustausch in die andere Sprachregion machen, Tandems, Sprachaufenthalte, gemeinsame Feuerwehrrübungen abhalten, auf Bustouren Vals und Suraua verbinden, Charmeoffensiven machen, gemischte Jassabende.

Wir schauen auch, wie sich die Obersaxer und ihre romanischen Nachbarn arrangiert haben. Irgendwie wesentlich entspannter, hat man den Eindruck, wenn auch nicht unbedingt enger. Aber auch das ist zu untersuchen.

3) Wie sehen wir Einheimische die Zweitheimischen, und wie sehen sie uns?

Einheimische treffen Zweitheimische – Züzis und andere fremde Fötzel, die keine Manieren und Romanischkenntnisse haben, dafür aber Geld, das wir leider dringend brauchen. Oder so. Zweitheimische kommen oft seit Jahrzehnten zu uns, sie sind oft kulturinteressiert, und in der Regel auch finanzkräftig. Sie lieben unser Tal, und gleichzeitig haben sie oft (und vielleicht nicht immer zu Unrecht) das Gefühl, dass diese Liebe nicht erwidert wird und sie als finanzielles Schlachtvieh gesehen werden, das man ausbluten lassen kann. Die Diskussionen über (zu) hohe Steuern und Abgaben bei gleichzeitig fehlender Mitbestimmung haben Spuren hinterlassen. Wenn es Politik und Tourismusorganisationen nicht gelingt, dass die Zweitheimischen sich in ihren Wünschen, Ansprüchen und Sorgen wahr- und ernstgenommen fühlen, dann vielleicht uns? Wir zerbrechen uns die Köpfe über konkrete Formen der Partizipation und der Integration. Wie erreichen wir die Zweitheimischen, und wie binden wir sie ein? Das Berggebiet steht vor grossen Herausforderungen, demografisch, klimatisch und wirtschaftlich. Wenn wir ehrlich sind, können wir jede Hilfe gebrauchen. Die Zweitheimischen sind eine unserer grössten Ressourcen, und eine der am wenigsten genutzten, wenn wir von den genannten Steuern und Abgaben absehen. Sie sind Menschen, mit Fähigkeiten und Netzwerken, und sie bringen unserem Tal eine grosse Portion Goodwill und Sympathie entgegen. Wir müssen auf diese Menschen zugehen, sie einbinden, versuchen, sie hier wirklich heimisch werden zu lassen. Zum einen existieren mit den Zweitheimischen-IGs ein quasi offizieller Ansprechpartner. Zum anderen möchten wir aber auch auf unkonventionelle Weise mit ihnen ins Gespräch kommen: In den Bergrestaurants zur Mittagszeit, in den Pistenbeizen am Nachmittag, auf dem Sessellift, oder im Sommer auf Davos Munts. In konventionellen wie unkonventionellen Dialogformaten interessiert uns: Wer sind sie? Woher kommen sie? Warum sind sie hier bei uns, was hat sie hierhergebracht? Was schätzen sie an unserem Tal, und was vielleicht nicht so? Und wenn sie in Bezug auf uns einen Wunsch frei hätten, was wäre das für einer?

4) Wie werden wir von ganz aussen gesehen?

Wir organisieren eine ethnologische Feldstudie, mit Ethnologen aus dem Kongo und Korea. Wie werden wir von aussen wahrgenommen, und wie sehen wir uns selbst, wenn wir in Dialog mit dem völlig fremden treten? Und ist es nicht faszinierend, dass hier auf engstem Raum zwei völlig unterschiedliche eingeborene Volksstämme leben – von Naturvölkern kann man nicht mehr

sprechen –, die nicht einmal ansatzweise verwandte Sprachen sprechen? Wir lassen uns von aussen anschauen.

5) Wie ist es anderswo?

Wir sind bei weitem nicht die einzige Region im Alpenraum, in der Angehörige verschiedener Sprachgruppen neben- und miteinander leben. Wir sind nicht einmal die einzigen Romanen, die in deutscher Nachbarschaft (und umgekehrt!) leben. Wie ist es anderswo, ausserhalb der Surselva? Wie halten es Ladinier und «Deutsche» in Südtirol? Was können wir von anderen lernen, und was können wir ihnen erzählen? Wir schauen selbst nach aussen.

Während wir mit Punkten 1) - 4) beschäftigt waren, haben sich unsere Projektpartner in Südtirol und evtl. auch anderswo mit genau den gleichen Fragen auseinandergesetzt. Nun tauschen wir uns aus.

6) Wie sehen wir unsere gemeinsame Zukunft?

Gemäss Statistischem Atlas der Schweiz hat das Gebiet der heutigen Gemeinde Lumnezia allein zwischen 2010 und 2017 7,6% der Einwohner verloren, und diese Entwicklung soll sich bis 2050 ungebremst fortsetzen. Die Lumnezia ist peripher, die Zuwanderung sehr niedrig, was sich auch daran zeigt, dass der Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung gerade einmal 5% beträgt; ein schweizweit ausserordentlich niedriger Wert. Auch dadurch bedingt ist die romanische Sprache in der Lumnezia in einer relativ starken Position – es leben zwar immer weniger Leute hier, aber die wenigen, die hier leben, sprechen wenigstens Romanisch. Was aber bedeutet die Entwicklung abseits des sprachlichen Aspekts? Wie können Infrastrukturen weiter unterhalten werden, wenn das Steuersubstrat sinkt? Was tun wir mit leeren Schulhäusern, und mit 33 Kirchen und Kapellen? Was tun wir – Gedankenexperiment – ohne Geld von Bund und Kanton, ohne Unterländer Geld? Ist es tabu, manche Siedlungen aufzugeben? Und wenn ja, warum? Die «Alpine Brache» von Swiss Avenir hat vor Jahren einen wütenden Schock im gesamten Berggebiet ausgelöst – aber sollten wir uns dem nicht nüchtern und offen stellen? Wie könnte unsere Zukunft aussehen, und wie nicht? Werden wir zur «Lumnezia Aboriginal Reservation», wo man ein exotisches Bergvolk dabei belauschen kann, wie es eine aussterbende Sprache spricht? Oder werden wir in Zeiten des Klimawandels als hochgelegene, kühle Gebirgsregion plötzlich attraktiv für Hitzegeflüchtlinge, und die demographische Entwicklung kehrt sich um, weil Tausende Zürcher ihren ständigen Wohnsitz zu uns verlegen? Werden Corona-Flüchtlinge vielleicht auf Dauer in ihren Ferienhäusern bleiben? Was bedeutet es für uns, ganz konkret, wenn sich die Welt da draussen drastisch ändert? Was wollen wir? Was machen wir? Was wollen wir machen? Suchen wir die Autarkie? Wie sollen unsere politischen, kulturellen, und gesellschaftlichen Strukturen aussehen, um zukunftstauglich zu sein? Wie können wir die Menschen dafür bilden?

Hier bietet sich der Dialog mit Südtirol an: Graubünden wie Südtirol sind alpine Passländer, mit deutschem, italienischem und romanischem bzw. ladinischem Sprachelement, wenngleich mit unterschiedlichem Hintergrund. Beide Regionen haben starke Zentren und eine grosse Peripherie. Welche Rolle spielt die Gemeindeautonomie in unseren Regionen? Was bietet die Südtiroler

Autonomie an Selbstbestimmungsmehrwert gegenüber der föderalen Struktur der Schweiz? Gibt es umgekehrt etwas, worum die Südtiroler uns Bündner beneiden? Wir sind Nachbarn, ähnlich genug, um einander zu verstehen, und verschieden genug, um voneinander und aneinander zu lernen.

7) Wie lässt sich all das dokumentieren?

Zum einen nutzen wir die Gelegenheit, auf der Basis des Erarbeiteten einen neuen «Kulturführer» für unsere Talschaften zu produzieren. Darüber hinaus finden wir mit verschiedenen Partnern innovative Wege, diese Auseinandersetzung mit uns selbst und den Anderen auch audiovisuell zu begleiten. Am Ende kann eine Doku für SRF stehen; oder auch Kurzvideoformate – vieles ist möglich. Die Resultate werden 2023/24 in der Casa d'Angel, sowie in Vals und Obersaxen Mundaun präsentiert.

Mit allen Schwerpunkten wollen wir Menschen ins Gespräch bringen, Menschen ins Tal bringen, und Wertschöpfung materieller wie immaterieller Währung schaffen.

Die Veranstaltungen von *convivenza* – Symposien, Referate, Studienwochen, Feste, auch unsere bewährten Kulturvermittlungsangebote und Häuser sollen digital professionell vermarktet werden, um grösstmögliche Aufmerksamkeit zu bekommen.